

Umfrage 23. September 2019 07:56; Akt: 23.09.2019 07:56

## Macht die Schule zu wenig fit für die Lehre?

von P. Michel - Die meisten Lernenden sind zufrieden mit ihrem Job. Beim Übertritt sahen sich viele von der Schule aber zu wenig unterstützt.



Das Berufsfeld Pharma kann auf sehr zufriedene Lernende zählen.

Bild: Keystone/Gaetan Bally

Habe ich den richtigen Beruf gewählt? Komme ich mit meinem Chef klar? Oder hätte ich doch noch eine weitere Schnupperwoche in einem anderen Job wagen sollen? Diese Fragen sorgen jedes Jahr bei Tausenden Lernenden zu Lehrbeginn – und vereinzelt auch noch später in der Ausbildung – für Nervosität.

Meist können die angehenden Berufsleute aber rasch aufatmen: 77 Prozent der Lernenden sind nämlich völlig oder eher im Wunschberuf angekommen und würden wieder eine Lehre machen, wie eine Befragung von über 3100 Lernenden der Plattformen yousty.ch und professional.ch zeigt.

Auch die Zufriedenheit ist insgesamt hoch: Sie beträgt auf einer Skala von 1 (sehr niedrig) bis 5 (sehr hoch) durchschnittlich 3,81. Am glücklichsten sind Lernende aus den Branchen Banken und Versicherungen, Chemie und Pharma sowie Lebensmittel. Zentral für zufriedene Lernende sind Respekt und gutes Arbeitsklima (siehe Box).

«Engagement der Lehrer variiert stark»

Weniger gut kommen die Lehrer in der Oberstufe, die die jungen Erwachsenen vor Lehreintritt betreut hatten, weg.



41 Prozent geben an, sie seien von den Pädagogen zu wenig gut auf die Lehre vorbereitet worden. Dabei gehe es um Unterstützung beim Verfassen von Bewerbungen, das Aufgleisen von Schnupperlehren oder auch mal einer Intervention des Lehrers, wenn er findet, mit dem gewählten Beruf überschätze sich der Schüler, sagt Urs Casty, Geschäftsführer von Yousty.

«Es wird an den Schulen zwar mehr unternommen, aber es gibt leider auch solche Lehrer, die finden: Es hat jetzt genug Lehrstellen, und die Schüler oder die Fachstellen der Berufsberatung sollen selber schauen.»

Lehrer sollen selbst in die Schnupperlehre

Das Problem: Schüler, die auch in der Familie keine Hilfe bei der Berufswahl erhalten, geraten in den Rückstand – und sind auch eher beim Start der Lehre unzufriedener, wie die Zahlen der Umfrage belegen. Casty schlägt deshalb vor, auch die Lehrer selbst in die Schnupperlehre zu schicken: «So sehen auch Lehrer ohne Erfahrung in der Privatwirtschaft, was die Betriebe von den Schülern erwarten.»

«Viele Lehrpersonen kommen aus Akademikerfamilien und wissen nicht so recht, was genau in der Berufslehre verlangt wird», sagt auch Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm. Junge Lehrkräfte seien theoretisch gut ausgebildet, hätten dann aber mit spezifischen Fragen, etwa wie die Privatwirtschaft funktioniere, Mühe.

Wenig Interesse für Anliegen der Wirtschaft?

Auch wenn «Berufsorientierung» im Lehrplan 21 aus ihrer Sicht «eine wichtige Rolle» spielt, setze heute noch jeder Lehrer andere Prioritäten, sagt Stamm. Sie plädiert dafür, die Auseinandersetzung mit der Berufswahl bereits in der 5. oder 6. Klasse zu beginnen. Neben Pünktlichkeit, Ordnungssinn und Pflichtgefühl seien auch Stressresistenz und Hartnäckigkeit zu vermitteln.

Die Lehrer indes wehren sich. «Wir geben uns Mühe, auch den Bedürfnissen der angehenden Lernenden gerecht zu werden», sagt Daniel Kachel, Präsident der Sekundarlehrkräfte des Kantons Zürich. Gerade in der Sek A, wo viel Stoff für den Gymi-Übertritt vermittelt werden müsse, sei dies aber ein «Spagat»: «Wer mehr in die Berufswahl investiert, gerät mit anderen Fächern ins Hintertreffen.» Mit dem Lehrplan 21 gebe es aber dann immerhin eine fixe Wochenstunde für die «Berufsorientierung».

Tieferes Einschulungsalter

Dass Lernende sich von der Lehrerschaft zu wenig unterstützt sahen, liegt laut Kachel auch am abnehmenden Einschulungsalter. «Viele Jugendliche sind in der zweiten Oberstufe noch nicht reif für die Berufswahl.» Diese und weitere Fragen erörtere bald eine Arbeitsgruppe im Kanton Zürich, die sich mit dem Übertritt von der Sekundarstufe I in die Lehre befasse, so Kachel.

Das ist Lernenden wichtig

Wie macht ein Berufsbildner seine Lernenden glücklich? Auch diese Frage wurde in der Umfrage von professionals.ch gestellt. Auf einer Skala von 1 (unwichtig) bis 5 (sehr wichtig) bewerteten die Lernenden verschiedene Faktoren. Zuoberst steht «Ernstgenommen und respektiert werden» (3,83), gefolgt von einem «guten Arbeitsklima» (3,82) und «abwechslungsreichen Tätigkeiten» (3,36). Ein guter Lohn folgt erst an sechster Stelle. Für eine spannende Stelle mit respektvollen Chefs nehmen die Lernenden gar unregelmässige Arbeitszeiten oder weite Arbeitswege auf sich. «In der Lehre sind die menschlichen Faktoren wichtiger als das Geld – das ist wichtig, denn Geld verdienen können die jungen Menschen später noch genug», sagt Urs Casty.

## ANHANG: Bildstrecke



2 | 10

An erster Stelle der Umfrage von professional.ch liegt die Branche Banken und Versicherungen.



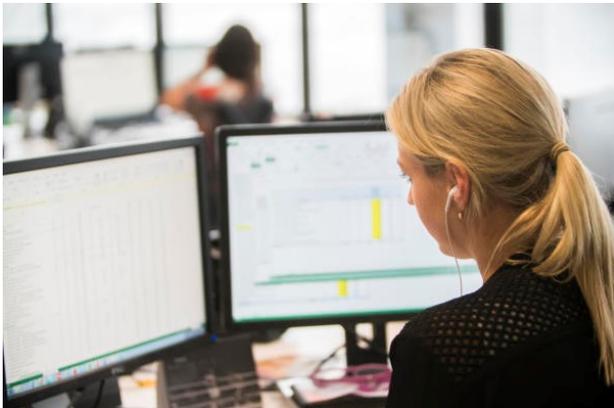
3 | 10

Neu in den Top-3 hat es die Lebensmittelindustrie geschafft.



4 | 10

Es öffnet sich jedoch ein Graben zwischen Grossfirmen und KMUs: Je mehr Mitarbeiter in einer Firma arbeiten, desto zufriedener die Lernenden.



5 | 10

Zentral für glückliche Lernende sind Respekt und gutes Arbeitsklima.



6 | 10

Der Lohn folgt dagegen erst an sechster Stelle. Kritisch gehen die Lernenden mit ihren Lehrern aus der Oberstufe um. 41 Prozent geben an, sie seien von den Pädagogen zu wenig gut auf die Lehre vorbereitet worden.



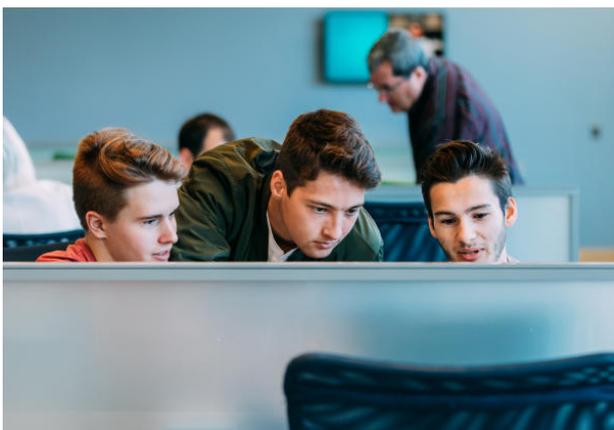
7 | 10

«Es gibt leider auch solche Lehrer, die finden: Es gibt jetzt genug Lehrstellen, die Schüler sollen selber schauen», sagt Urs Casty, Geschäftsführer von Yousty.



8 | 10

«Viele Lehrpersonen kommen aus Akademikerfamilien und wissen nicht so recht, was genau in der Berufslehre verlangt wird», findet auch Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm.



9 | 10

Neben Pünktlichkeit, Ordnungssinn und Pflichtgefühl sei auch Stressresistenz und Hartnackigkeit zu vermitteln, findet Stamm.

